# Der Flieger

Autor(en): **Kindler, H. W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-708067

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Die Pferdeordonnanz

Eben ist die Rekrutenkompagnie abmarschiert zu einer Nachtübung. Ich überblicke noch den Biwakplatz, ob er sauber und in Ordnung verlassen worden sei, da erscheint auf seinem feurigen Gaul der Herr Major.

«Feldweibel, wo ist die Pferdeordonnanz?»

Mir schießt das Blut in den Kopf und es bleibt mir nichts anderes übrig, als zu gestehen, daß ich vergessen habe, die Pferdeordonnanz zurückzulassen.

«Ein Fehler kann jedem Menschen passieren und ich will Sie deshalb nicht bestrafen. Hier ist mein Pferd, führen Sie es in die Kaserne in den Stall», befiehlt der Herr Major und blinzelt mit den Augen.

Eine härtere Strafe hätte es aber für mich nun nicht geben können. Ich, der ich nicht mit Pferden umzugehen weiß, muß diesen als ganz verrückt bekannten Gaul mehr als eine Stunde weit in den Stall zurückführen.

Die Anhöhe und den Waldrand erreichen wir gut miteinander. Hat das Tier wohl meine Angst gemerkt, daß es so still und folgsam neben mir geht, oder hat es Erbarmen mit mir? Hat es mein Herzklopfen und das Zittern in den Händen gespürt?

Auch durch den Wald geht's ganz gut und ich flattiere meinem Begleiter und danke ihm, daß er so brav ist.

Nun gelangen wir auf die Hauptstraße. Bald kommt von hinten ein Auto und oha! Nicht vom Fleck bringe ich meinen Othello mehr. Mit Flattieren, Zureden, Streicheln versuche ich es, aber alles erfolglos. In dem Augenblick aber, da das Auto an uns vorbeifährt, da geht's wieder, aber zu rasch. Ich lasse aber nicht los und springe nebenher, ein langes Stück. Dann geht's wieder ein Stück weit im Schritt und wir erreichen nun die Brücke über die Aare. Ich gäbe viel, wenn wir schon am andern Ufer wären, und automatisch fasse ich die Zügel etwas kürzer.

Was ist denn los? Zuerst ein kleines Träbchen, dann steht er still, geht hinten hoch, dann vorne, dann wieder einige Schritte rückwärts usw. Was bedeutet denn das? Was soll ich machen? Auf beiden Seiten von uns ist das Geländer, darunter das Wasser, hinter und vor uns stauen sich die Autos und Fuhrwerke. Ich streichle meinen wilden Gesellen, rede ihm zu, bitte ihn inbrünstig, doch wieder Vernunft anzunehmen, nicht so unbarmherzig zu sein und doch wenigstens bis ans andere Ufer zu kommen, damit wir wieder festen Boden unter uns haben. Langsam, mit ständigem Theater, erreichen wir doch noch das Ende der Brücke. Von hier steigt die Straße ein wenig an, ist gepflästert, und links und rechts sind Häuser mit Schaufenstern.

Wenn ich vorher geglaubt hatte, es werde nun besser, so hatte ich mich arg getäuscht. Nun scheinen die Trottoirs und Schaufenster einen großen Anziehungspunkt zu bilden. Versteht mich das Tier nicht? Will es zurück zu seinem Meister? Ich stehe eine entsetzliche Angst aus. Von neuem geht das Theater los. Das Tier bäumt sich, wiehert, ist nicht mehr zur Ruhe zu bringen. Hatte ich auf der Brücke Angst, es springe über das Geländer ins Wasser, so sind es nun vor allem die Pflastersteine, die mich zum Schwitzen bringen. «1500 Franken kostet jedes Bein, merken Sie es sich», hat mir der Herr Major noch nachgerufen beim Abmelden, und das kommt mir nun wieder in den Sinn. Immer schlipft der Gaul aus und rutscht zurück, und ich meine jedes Mal, jetzt kostet es 1500 Franken. Ich sehe mich schon im Arrestlokal und neben mir einen toten Pferdeleib. Dann wieder ein Satz gegen ein Schaufenster, und ich sehe dieses schon in Scherben. Eine große Zuschauermenge ist

# Der Flieger

1. Noch liegt der Flugplatz in nächtlicher Stille,
Doch bald wird es Tag und es fliehet die Nacht.
Heut steuert die «Möve» Leutnant Wille,
Pilot einer Staffel der fliegenden Wacht.

2. Erst leise, dann stärker pochen und hämmern
Die Dreitakt-Motoren ihr neuzeitlich Lied —
Ueber den Bergen beginnt es zu dämmern,
Im Frührot des Morgens erfolgt der Aufstieg.

3. Höher und höher schraubt sich der Flieger
Hinauf in den weiten, sonnigen Raum —
Eisige Kälte umspannt seine Glieder,
Der Lenker der «Möve» fühlet sie kaum.

4. Hoch über der Grenze folget der Flieger
Dem unter ihm fließenden schäumenden Rhein —
Wann singt man dort unten wieder die Lieder
Von Heimat und Liebe bei feurigem Wein!

5. Im strahlenden Morgen gleitet die «Möve»
Ueber das langsam erwachende Land —
Wiesen und Aecker, sie liegen noch öde,
Doch bald kommt der Frühling mit mächtigem Drang.

6. Vom Schwarzwald herüber grüßen die Tannen
Genau so verträumt wie in friedlicher Zeit.
Wer kennt nicht die Sehnsucht und das Verlangen
Nach Frieden... Ach, wäre die Welt schon so weit!

7. Zurück nach dem Flugplatz kehret der Flieger
Ermüdet von seinem Beobachtungsflug,
Wie viele Piloten kehren nie wieder, ...
Im Luftkampf das Schicksal die Jugend erschlug.

H. W. Kindler.

# Unteroffiziere in der Pilotenschule

**Flieger werden!**

Wie viele flugbegeisterte Buben träumen davon und machen in Spiel und Arbeit die ersten Schritte auf dem Weg zu diesem hohen Ziele! Das erste selbsterbaute Flugmodell wird klopfenden Herzens gestartet. — Sieh dir einmal das Gesicht eines stolzen Besitzers näher an: Liegt in seinem Ausdruck nicht weit mehr als Freude am fröhlichen Zeitvertreib? — Erkennst du nicht bereits den Drang nach Erfüllung eines großen, vielleicht noch unausgesprochenen Wunsches? Der junge Mann in der Flieger-Rekrutenschule tut einen weiteren Schritt vorwärts, dem geplanten Ziele zu. Durch die ihm auferlegte Verantwortung an der Flugbereitschaft bekommt er bereits Einblick in die Geheimnisse, Freuden und Schwierigkeiten des Fliegens — wenn auch vorläufig vom Standpunkt des Bodenpersonals aus. In noch vermehrtem Maße wird der Unteroffizier zum wichtigen Gehilfen und Vertrauensmann des fliegenden Personals. Sind bei ihm die nötigen Voraussetzungen für die Offizierslaufbahn vorhanden, so beginnt die langersehnte Erfüllung seiner Träume im Verlaufe der Aspirantenschule. Die eigentliche Fliegerschule absolviert er anschließend als frischgebackener Leutnant und erhält nach erfolgreichem Abschluß derselben das Brevet als Pilot oder Beobachter — er gehört nun zum fliegenden Personal!